

Waldenburger Zeitung

Preis 3

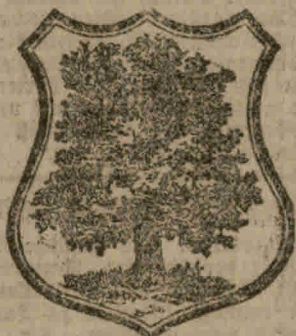
(Waldenburger

Wochenblatt)

Preis 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortskassafire
der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbe-
bank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 6.20, monatlich 2.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 45 Pfg.,
Verrentungen, Stellengesuche 35 Pfg., Reklameteile 1.50 M.

Der Abbau des deutschen Heeres.

Verlängerung der Arbeitszeit zur Steigerung der Kohlenproduktion.

Berlin, 19. Februar. Bei den Verhandlungen des Reichstages mit den Berg- und Organisations- und Arbeitervereinen, die eine Steigerung in der Kohlenförderung erzielen sollen, wurden folgende Abmachungen getroffen: Wöchentlich sollen zwei halbe Überschießungen, im Monat also vier ganze durchgeführt werden. Die Bezahlung beträgt für den Untertagearbeiter 100 Prozent, für den Ober- und Tagearbeiter 50 Prozent Zuschlag. An Lebensmitteln werden diesen Arbeitern, die die Überschießungen leisten, folgende Mengen gewährt: An Brot monatlich 12 Kilogramm, an Fett 4 Kilogramm, und zwar zu Preisen, wie sie die rationierten Lebensmittel haben. Als Beginn dieser Vereinbarungen ist der 23. Februar festgesetzt. Die Vereinbarung gilt vorläufig bis 14. März, da zunächst die Wirkung erprobt werden soll. In etwa 14 Tagen werden neue Verhandlungen beginnen, in denen neue Abmachungen über eine Verlängerung der oben genannten Bestimmungen vereinbart werden sollen.

Die Reize des Reichstages Bauern in das Ruhrgebiet hat gezeigt, welcher Wert von Seiten der Reichsregierung auf die Verhandlungen gelegt wird, die nunmehr in ihrem ersten Teil zum Abschluss gekommen sind und einen befriedigenden Erfolg für beide Teile gezeigt haben. Die Verhandlungen haben auch gezeigt, daß ein gesunder Sinn in der Bergarbeiterschaft des Ruhrreviers vorhanden ist. Denn es darf nicht vergessen werden, daß die Agitation der Kommunisten und Unabhängigen, die die Einführung des Sechshundentags bezweckten, außerordentlich stark war und bei den Bergleuten verhältnismäßig auch starken Anklang gefunden hatte. Die Bergleute haben nie recht an die Kohlennot glauben wollen, und es ist gewiss schon ein großer Vorteil, wenn sie sich jetzt davon überzeugt haben, daß die Steigerung der Kohlenproduktion Grundbedingung für den wirtschaftlichen Wiederaufstieg Deutschlands überhaupt ist. Der Sechshundentag wird natürlich auch noch wie vor den Bergleuten als erstrebenswert erscheinen, aber vorläufig kann an seine Verwirklichung nicht gedacht werden.

Die Bergarbeiterverbände und die Bergarbeiterorganisationen haben vielmehr jetzt eine Vereinbarung getroffen, dahingehend, daß von den Bergarbeitern wöchentlich zwei halbe, monatlich also vier ganze Überschießungen gemacht werden. Durch dieses Übereinkommen wird die Mehrförderung an Kohlen ganz erheblich gesteigert. Die Mehrförderung wird verwandt werden, um die Verpflichtungen zu erfüllen, die wir nach dem Friedensvertrag zu erfüllen haben. Wir sind nicht in der Lage, uns von der Entente, insbesondere von Frankreich, dauernd schlechten Willen vorwerfen zu lassen. Alle Erleichterungen, die wir erstreben müssen, werden stets abgelehnt, wenn wir nicht die vorgeschriebene Kohlenmenge zur Ablieferung bringen. Zum anderen aber auch kommt die Mehrförderung unserer heimischen Industrie zugute. Die Bauindustrie wird besonders bedacht werden müssen, da sie Steine und Baumaterial für den Bau von Bergarbeiterwohnungen zu liefern hat. Eine verstärkte Siedlung im Ruhrrevier hat aber ihrerseits auch wiederum eine Verstärkung der Belegschaften zur Folge. Die gefährlichen Überschießungen dienen also auch indirekt zur Erhöhung der Kohlenproduktion. Die Bezahlung der Überschießungen mußte natürlich so hoch sein, daß ein Anreiz für die tatsächliche Leistung der Überschießungen vorhanden war. Geld allein aber macht auch die Bergarbeiter nicht glücklich, und gerade die Agitationen für den Sechshundentag haben immer auf die schlechte Entlohnung der Bergarbeiterschaft hingewiesen. Es sollen deshalb den Bergarbeitern Sonderzuweisungen an Lebensmitteln ge-

währt werden. Zu den Preisen der rationierten Lebensmittel sollen sie monatlich 6 Kilogramm Brot und 4 Kilogramm Fett kaufen können.

Die gerechten Wünsche der Bergarbeiter sind also voll zur Erfüllung gekommen, und es ist nur zu hoffen, daß aus diesem Abkommen, das vorläufig auf drei Wochen festgesetzt ist, ein dauerndes Abkommen entsteht, das den Bergarbeitern nicht in gleicher Weise aber auch dem ganzen deutschen Volke. Wir begrüßen das Abkommen als Zeichen der Einigkeit der Bergleute im Ruhrrevier und als Zeichen der Wiedergutmachung der deutschen Wirtschaft.

Der neue Kurs.

Hinausschiebung des Termins der Heeresverminderung.

Rotterdam, 19. Februar. Wie „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus London vom 18. meldet, hat Lloyd George als Vorsitzender des Obersten Rates einen Brief an den deutschen Geschäftsträger Schamer in London geschickt, in dem er schreibt, der Vorsitzende der Kontrollkommission in Berlin habe die Aufmerksamkeit des Obersten Rates auf die Schwierigkeit gelenkt, denen die deutsche Regierung gegenüberstehe, wenn die Verbündeten auf der genauen Ausführung von Artikel 160 des Versailler Vertrages bestehen würden, in dem bestimmt wird, daß spätestens am 31. März 1920 die gesamte Stärke des deutschen Heeres nicht größer als 100 000 Mann sein darf.

Der Brief Lloyd Georges sagt, daß man bei der Aufstellung dieses Artikels von der Voraussetzung ausgegangen war, daß der Vertrag von Versailles viel früher in Kraft treten werde. Der Oberste Rat hat beschlossen, zu gestatten, daß die deutschen Streitkräfte am 10. April 1920, das heißt drei Monate nach dem Inkrafttreten des Friedensvertrages, auf 200 000 Mann herabgesetzt werden, und auf 100 000 Mann am 10. Juli.

Dieses neue Zugeständnis ist, wie der Bericht auf die Auslieferung, nicht grundsätzlicher Art, sondern entspringt der Erkenntnis technischer Notwendigkeiten. Es trifft durchaus zu, daß der späte Zeitpunkt der Friedensbefestigung es sachlich unmöglich machte, das Reichsheer schon bis zum 1. April auf den Stand von 100 000 Mann zu vermindern. Aber wäre nach vor wenigen Wochen ein Brief, wie der jetzt von Lloyd George unterzeichnete, möglich gewesen? Auch dieses neue Zugeständnis ist ein Beweis für den neuen Kurs der Entente.

Der Wortlaut der Note Lloyd Georges.

Berlin, 19. Februar. Der Präsident des Obersten Rates, Lloyd George, übermittelte dem deutschen Geschäftsträger in London, Herrn Schamer, die nachfolgende Note:

Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnisnahme an die Deutsche Regierung mitzuteilen, daß seitens des Präsidenten der Kontrollkommission in Berlin die Aufmerksamkeit des Obersten Rates vor alliierten Mächten auf die schwierige Lage gelenkt wurde, in die die Deutsche Regierung gesetzt wird, wenn die alliierten Mächte auf der strikten Erfüllung des Artikels 160 des Versailler Vertrages bestehen, nach welchem die gesamte Effektivestärke der Truppen in den deutschen Bundesstaaten bis spätestens 31. März 1920 die Zahl von 100 000 Mann, die Offiziere und die Depot-einrichtungen eingeschlossen, nicht übersteigen darf. Da dieser Artikel in der Annahme entworfen wurde, daß der Versailler Vertrag an einem viel früheren Datum ratifiziert werden würde, hat sich der Oberste Rat dahin entschieden, zu gestatten, daß die deutschen Streitkräfte bis zum 10. April 1920, das heißt drei Monate nach dem Inkrafttreten des Vertrages, in Gemäßheit des Artikels 163 auf 200 000 Mann und bis zum 10. Juli 1920 auf 100 000 Mann zurück-

gebracht werden. Ich habe die Ehre, Sie zu ersuchen, diese Entscheidung der Deutschen Regierung zu übermitteln.
Lloyd George.

Die französische Hege.

Paris, 19. Februar. In der Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten machte Kriegsminister Lescure Ausführungen über den gegenwärtigen Stand in Deutschland, bezüglich der Prüfung und Vernichtung von Kriegsmaterial, der Verminderung der Mannschaftsbestände, der eventuellen Hilfsquellen und erhaltenen Garantien. Aus dem Exposé des Ministres geht hervor, daß Deutschland die im Vertrag unterzeichneten Verpflichtungen zu umgehen versucht, vor allem die militärischen Verpflichtungen, in der Hoffnung, die Anwendung der militär-politischen Klausel zu verhindern. Lescure erklärte, daß die Alliierten mit ganzer Entschiedenheit auf dem Verschwinden aller militärischen Streitkräfte in Deutschland bestehen müßten, die im Vertrag nicht vorgesehen sind. Deutschland verheimlichte Kriegsmaterial, mit dem es eine Armee ausrüsten könne. Der Minister schloß seine Darlegungen mit dem Bemerkten, daß die völlige Durchführung des Artikels 211 des Friedensvertrages über die Entwaffnung gefordert werden müsse.

Präsident Deschanel über Frankreichs Politik.

Paris, 19. Februar. (WZB.) In seiner Botschaft, die heute in der Kammer und im Senat verlesen wurde, sagte Präsident Deschanel u. a.:
In der Vereinigung aller siegreichen Völker liegt die erste Sicherheit für den Frieden und die Grundlage für die Gesellschaft der Nationen, der der Vertrag von Versailles die Ausführung gewisser grundlegender Bedingungen anvertraut hat. Frankreich wolle Erfüllung des Versailler Vertrages durch Deutschland. Seine Politik sei Willensstrafe, Straßkraft und Glorie.

Die Friedensaufgaben im Innern seien nicht weniger schwierig als diejenigen des Krieges; sie verlangten fortgesetzte Arbeit und vielleicht neue Entschlüsse. Jeder müsse nach seinem Können Steuern zahlen. Die wirtschaftlichen Aufgaben (Getreide, Kohle, Transportmittel, Bekleidung) erforderten zuerst eine Klarlegung. Die soziale Gesetzgebung sei zu vervollständigen, die Familie, die Grundlage der Nation, zu verteidigen und die Konflikte zwischen Kapital und Arbeit zu verhüten, endlich den Arbeitern in Stadt und Land den Weg zu diesem Besitz zu eröffnen. Der Bevölkerung der besetzten Gebiete habe die warmste Fürsorge zu gelten.

Der Präsident begrüßte Eliaß-Lothringen und gewählte der Kolonien, der Adonistwinder Frankreichs.

Rechtsberatungen in Berlin.

Berlin, 19. Februar. Die bisherigen Beratungen des Reichskabinetts lassen erwarten, daß die letzte Rate der Alliierten nicht in allen Ausführungen angenommen wird. Die deutsche Regierung will sich selbst die Freiheit der Entscheidung in allen Fällen vorbehalten, wo ein gesetzliches Einverständnis gegen die in der Auslieferungssliste befindlichen Deutschen geboten sei.

Berlin, 19. Februar. Reichsanwalt Richter aus Leipzig ist hier als Vertreter des Oberreichsanwalts eingetroffen, um mit den hiesigen zuständigen Stellen Rücksprache über die Fragen zu nehmen, die sich aus der Forderung der Entente in der Auslieferungssfrage ergeben.

Heute morgen fanden bereits im Reichsjustizministerium Beratungen statt, an denen Reichsjustizminister Schiffer, Herr von Simson, Reichsanwalt Richter und verschiedene andere zuständige Persönlichkeiten teilnahmen. Es handelte sich zunächst um

eine allgemeine Besprechung, in der keine Beschlüsse gefasst wurden. Man beriet eingehend über die Fragen der Organisation des von der Entente geforderten Verfahrens. Für die Zeit des Verfahrens werden zahlreiche Hilfsrichter angetonnen werden müssen, da das in Aussicht stehende massenhafte Material sonst nicht würde rasch genug bewältigt werden können.

Das „B. Z.“ erzählt zu diesen Verhandlungen noch folgendes:

Am allgemeinen werden auf die Strafverfahren die Bestimmungen der deutschen Strafprozessordnung Anwendung finden. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß mit Rücksicht sowohl auf die von der Entente geforderten besonderen Rechtsgarantien als auch mit Rücksicht auf das Interesse der Beschuldigten selbst einzelne Abänderungen getroffen werden. So ist z. B. der Gedanke aufgetaucht, eine gesetzliche Bestimmung dahin zu erlassen, daß die Einstellung des Verfahrens grundsätzlich nicht durch die Staatsanwaltschaft, sondern durch das Gericht erfolgen solle.

Frankösisches Willkür.

Mannheim, 19. Februar. Die Pfalz-Zentrale meldet: Trotzdem die französische Regierung in der Auslieferungsforderung sich damit einverstanden erklärt, die Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher vor dem Reichsgericht in Leipzig vornehmen zu lassen, wurde am 17. Februar der Ingenieur der Badischen Altkal- und Sodafabrik wegen angeblicher Kriegsverbrechen von französischen Gendarmen verhaftet. Er wird jedenfalls, ebenso wie der Schuhmann Bürger aus Oggersheim, der am 11. Februar aus demselben Grunde von den Franzosen verhaftet wurde, nach Lille abtransportiert werden. Aus dem gleichen Grunde sind vorher schon fünf andere Personen verhaftet worden.

Damit ist jeder frühere Angehörige der deutschen Armee im besetzten Gebiet trotz des Eintretens des Friedenszustandes dauernd in Gefahr, wegen sogenannter Kriegsverbrechen vor ein französisches Gericht gestellt zu werden.

Deutschland verzichtet nicht.

Berlin, 19. Februar. (B.Z.) Die Meldung des „New Yorker Herald“, daß die deutsche Regierung beabsichtige, für das Entgegenkommen der Alliierten in der Auslieferungsforderung auf die ihr im Friedensvertrag zugesicherte Vergünstigung zu verzichten, wonach ihr die Mengen der an Frankreich zu liefernden Kohle drei Monate vorher mitzuteilen sind, ist unrichtig.

Vord Risher und der Ueberfall der deutschen Flotte.

Berlin, 19. Februar. Der bekannte englische Admiral und Erste Seelord Lord Risher hatte während des Friedens mehrfach angeregt, die deutsche Flotte zu überfallen. Mit geradezu verblüffender Offenheit gibt er diese Tatsache in seinen letzten erschienenen Erinnerungen zu. Er schreibt u. a.: „Dieser Brief an König Eduard folgte auf eine lange geheime Unterredung mit Sr. Majestät, in der ich darauf drängte, daß wir die deutsche Flotte in Kiel a la Nelson „Kopenhagen“ sollten, und ich bedauerte, daß wir weder einen Pitt noch einen Bismarck hätten, um den Befehl zu geben“, und an anderer Stelle: „Es wird zugegeben, daß es nicht ganz anständig von Nelson war, hinzugehen und ohne weiteres die dänische Flotte in Kopenhagen zu vernichten, aber „La raison du plus fort est toujours la meilleure“. Daher schien es mir einfach klug von England, die deutsche Flotte zu nehmen, wenn es so leicht und wahrscheinlich war, Wintergefahren ausgesetzt werden konnte, wie ich Sr. Majestät darlegte! — Der Druck und die Unfertigkeit in Deutschland waren so groß, daß es besonders zeitgemäß war, Nelsons Kopenhagen zu wiederholen.“ — So dachte, schrieb und wollte einer der ersten und mächtigsten Engländer in einflussreicher Stellung handeln. In Deutschland sind ähnliche Pläne niemals aufgetaucht und ernsthaft erwogen. Aber doch sind wir die Barbaren und Hunnen, die Verleher des Völkerrechts, England hat es aber verstanden, die Augen der Welt zu täuschen und spielt sich als Verfechter des Rechtes, der Zivilisation und der Kultur auf. Wie lange wird dies noch andauern? Werden diese zynischen Veleninnisse Lord Rishers endlich einmal das heuchlerische Gewebe zerreissen, das die Entente bisher so geschickt gesponnen hat?

Weitere Enthüllungen.

Berlin, 19. Februar. Unter dem Titel „Geheimnisse des britischen Geheimdienstes“ veröffentlicht die Monatschrift „London Magazine“ in ihrem Januar-Heft auf Seite 426—437 interessante Enthüllungen eines Captain Luch, der, wie sie angibt, den ganzen Krieg hindurch für den britischen Nachrichten- und Spionagedienst tätig gewesen ist.

U. a. schreibt er über den Verrat der deutschen Flotte folgendes:

„Die weittragenden Erfolge, die ein tüchtiger Geheimdienst zeitigen kann, dürften dann glänzender bewiesen werden, als durch den Uebergang der deutschen Flotte zum Admiral Beatty, oder vielmehr durch gewisse Umstände, die zu dieser Uebergabe geführt haben. Die britische Admiralitäts-Spionage gilt als das vollkommenste, was je auf diesem Gebiet errichtet worden ist.“

Als die ersten Gerüchte von einem in der deutschen Marine aufkommenden Völschervismus aufgetaucht, erkannte die „British Naval Intelligence Division“ es als ein aus schließliches Unternehmen, zu veranlassen, daß Gerüchte über einen angeblich in der britischen Flotte vorhandenen Völschervismus in verschiedenen wichtigen deutschen Häfen — nament-

lich unter den Völschervätern — in Umlauf gebracht würden.

Britische Agenten in Kiel, Cuxhaven und Emden erhielten den Auftrag, in geschickter Weise die Nachricht zu verbreiten, daß in Scapa und Rostock große Unzufriedenheit herrsche, daß rote Fahnen auf dem „Lion“ und anderen britischen Hauptschiffen gehißt worden seien und daß in Bälde die britische Flotte den ganzen Krieg satt haben würde und nur auf das führende Beispiel der deutschen Flotte warte, um aus vollem Herzen zum eigentlichen Völschervismus überzutreten.

Der glänzende Erfolg dieser Propaganda wurde später durch die Ankunft der deutschen Flotte im Firth of Forth — „am Bindfaden“, wie Beatty sich drastisch ausdrückte, — bestätigt.

Auf die Frage, warum die deutsche Flotte nicht, wie ihr 14 Tage vorher befohlen worden wäre, zum Kampf herausgekommen sei, antwortete der deutsche Durchschnitzmaitroß: „Weil wir dachten, Ihr wäret hier draußen jetzt Brüder; wir hörten, Ihr hättet rote Fahnen gehißt und wartet auf unsere Ankunft in offener Meeres, um dann selbst Völschervismus zu werden und ein gleiches zu tun.“

England, Rußland und wir.

Berlin, 19. Februar. Die englische Regierung hat vor einiger Zeit der deutschen Regierung den Vorschlag gemacht, Rohstoffe nach Deutschland zu liefern, die durch die deutsche Industrie zu Waren für Rußland verarbeitet werden sollten. Die englische Regierung wollte auch für die notwendigen Transportmittel Sorge tragen und die deutsche Industrie für die geleistete Arbeit bezahlen. Rußland hätte dann als Kompensation für die in Deutschland hergestellten englischen Waren Hanf, Leinen und andere Naturprodukte an England liefern sollen. Auch die freie Durchfuhr über das polnische Gebiet wollte die englische Regierung garantieren. Die Bezahlung, die Rußland geleistet hätte, wäre natürlich ganz auf englisches Konto gegangen. Die deutsche Regierung hatte dieses Angebot abgelehnt. Offenbar hat sie sich die Möglichkeit eines deutsch-rußischen Warenverkehrs nicht nehmen lassen wollen.

Englisch-völschervistische Friedensverhandlungen.

Kopenhagen, 19. Februar. „Morning Post“ meldet aus Kopenhagen, daß der englische Vertreter D'Orsay mit den völschervistischen Delegierten Friedensverhandlungen eröffnet hat und daß diese eine günstigen Verlauf nehmen.

England winkt den Randstaaten ab.

Basel, 19. Februar. Wie Donar Saw im englischen Unterhause mitteilte, hat die britische Regierung die baltischen Staaten, Finnland und Polen von dem Beschluß des Dreierrates in Kenntnis gesetzt, daß alle Kriegs- und Friedensfragen mit dem völschervistischen Rußland ausschließlich von diesen Staaten unter eigener Verantwortlichkeit entschieden werden müssen, ohne die Hilfe Englands abzumachen.

Preussische Landesversammlung.

116. Sitzung, 19. Februar.

Am Regierungstisch: Defer.
Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzesentwurfs über die Erhöhung der Eisenbahnpreise im Güter- und Fernverkehr bis zu 100 Prozent vom 1. März ab.

Eisenbahnminister Defer:

Alle bisherigen Tarifserhöhungen waren nicht geeignet, die Fehlbeiträge zu decken. Heute haben wir einerseits eine unerhörte Steigerung der Preise aller Lebensmittel, die ihren Ausdruck findet in den zu zahlenden Löhnen und Gehältern, auf der anderen Seite kommen dazu die abnormalen Erhöhungen der Preise für alle Industrieerzeugnisse, die die Eisenbahn braucht, besonders für die Kohle, aber auch für das Oberbaumaterial. Für das laufende Jahr bleibt im Eisenbahnbetrag

ein Fehlbeitrag von 6698 Millionen.

Diesen können wir nicht durch Anleihe decken und auch nicht dadurch, daß wir alle Steuerzahler in Anspruch nehmen. Es bleibt nichts anderes übrig, als das unerwünschte Mittel der Tarifserhöhung. Wir bemühen uns nach Kräften, den Eisenbahnverkehr wirtschaftlicher zu gestalten; wir sind, wie ich sagen kann, bei den Eisenbahnen bereits über den schwierigsten Punkt hinaus und hoffen, daß das Jahr 1920 uns die Wiedergeburt des Wirtschaftslebens bringt. Nur Arbeit kann uns helfen! (Beifall.)

Abg. Ehlers (Dem.): Wir verneinen nicht die Notwendigkeit einer Tarifserhöhung, aber die Vorlage wählt einen sehr hohen Weg, der für Handel, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft sehr verhängnisvoll werden kann. Im Ausschuss muß eingehend geprüft werden, ob nicht durch weniger jähermässiges Vorgehen die Wirtschaftlichkeit der Eisenbahn erhöht werden kann. Die dritte Klasse sollte mehr gespart werden. (Beifall.)

Abg. Garmisch (Dt. Vpt.) erhebt Bedenken gegen die Tarifserhöhungen. Minister Defer bittet um schnelle Arbeit, da die Erhöhung bereits am 1. März eintreten soll. Bei der Wirtschaftskrisis bestand die einzige Brucke darin, daß man verlangt hat,

es sollte für den Lohn auch gearbeitet werden. Die entlassenen Arbeiter sind schlandweg von der Privatindustrie aufgenommen worden. (Hört! Hört!) Die Vorlage wird dem Staatsaushaushaushub

Es folgt die Weiterberatung über die Wahl zu den Elternbeiräten.

Abg. Gollwald (Ztr.) erklärt die Erlasse über die Elternbeiräte für in hohem Grade unbedeutend.

Einem Antrage auf namentliche Abstimmung über die Aussetzung der Wahlen zu den Elternbeiräten, der inzwischen eingegangen ist, wird wegen der mangelhaften Besetzung des Hauses auf am Freitag statgegeben werden.

Keine Anträge.

Den Antrag Dr. Friedberg (Dem.) auf Vorlegung eines Gesetzes über die Baustellenbücher nahm das Haus einstimmig an.

Es folgt die Beratung der Verordnung vom 15. November 1918 über die

Auflösung des Abgeordnetenhauses und die Beseitigung des Herrenhauses.

Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.): Ich richte an die Regierung das dringende Ersuchen, nun endlich die Verfassung vorzulegen.

Abg. von der Osten (Dntf.): Dem Wunsche des Vorredners schließen wir uns an. (Stürmische Heiterkeit.) Die Auflösung des Herren- und Abgeordnetenhauses war unrechtmäßig und zweckwidrig (anhaltendes Gelächter). Das Einkammersystem ist gefährlich. Wir werden die Verordnung nicht genehmigen.

Abg. Graf-Grantsch (Ztr.): Der Abg. von der Osten kommt mit seinen Wünschen zu spät. Mit unserer Zustimmung wird ein Herrenhaus niemals wieder eingerichtet. Die Unabhängigkeit, die jetzt nach der Verfassung drängen, haben seitdem die Verfassungsgebende Landesversammlung gar nicht gewollt. (Stürmischer Beifall.)

Abg. Dr. Rosenfeld (U. S.): Im November 1918 war die Wahl durchaus unmöglich. (Lebhafter Beifall: Januar, Februar!) Hätte man den Arbeiterräten ihre Macht gelassen, so wäre die Sozialisierung durchzuführen gewesen. (Gelächter.) Wir verlangen die Verfassung, um rasch zu Neuwahlen zu kommen. Merkwürdigerweise verbietet die Regierung nicht einmal ihre Verordnung. Wir fühlen uns durch Pressenachrichten demütigt, nach denen ein Schenkungsakt in der Regierung im deutsch-nationalen Sinne für ein Zweikammersystem zu haben ist.

Ministerpräsident Girsch:

Daß die Regierung nicht mehr hinter der Verordnung stehe, glaubt der Abg. Dr. Rosenfeld zu selber nicht. An der Behauptung, daß ein Regierungsmitglied das Zweikammersystem erstrebt, ist kein wahres Wort. (Große Unruhe, Rufe bei dem U. S.: Warum haben Sie den Belagerungszustand nicht auf?) Wir hatten ihn aufgehoben und die Folge waren die traurigen Ereignisse vom 13. Januar, an denen Sie die Schuld tragen. Seit Monaten schon verhandelt der Minister des Innern mit den Reichsgeheimräten über seinen Verfassungsentwurf. Der Entwurf wird in kurzer Zeit dem Hause vorgelegt werden. Die Renouveau können aber erst stattfinden, wenn außer der Verfassung noch andere wichtige Gesetze verabschiedet sind, die die Demokratie sichern sollen. (Beifall bei der Mehrheit.)

Die Verordnung wird hierauf gegen die Stimmen der Deutschnationalen genehmigt.

Das Haus erledigte noch einige Anträge und vertagte sich dann auf Freitag 12 Uhr. Kleine Anfragen, kleine Vorlagen, Regelung des Dienstreises. — Schluß 6 Uhr.

Zur Lage in Oberschlesien.

Oppeln, 19. Februar. Bei der internationalen Kommission sind Anträge der Polen auf Aufhebung der Sicherheitswehr in ganz Oberschlesien und auf Zurückänderung des Ortsnamens Stuhndburg in Saborze eingegangen.

Italiener in Ratibor.

Am 18. d. Mts. traf in Ratibor zur Besetzung der Stadt d. g. w. Abteilung der französischen Alpenjäger ein italienisches Bataillon ein. Der italienische Kommandeur erklärte der „Oberschl. Ztg.“ zufolge, daß er nicht über den Befehl zum Ausladen seiner Truppen gebe, bis die in der Stadt befindlichen französischen Truppen abgerückt seien. Das französische Kommando wurde dann sofort verladen.

Verstärkung der Besatzung Benthens.

Die Benthener französische Besatzung ist am Dienstag bedeutend verstärkt worden.

Ein Oberlandesgericht für das Abstimmungsgebiet.

Während der Dauer der Besetzung soll in Benthens für das Abstimmungsgebiet ein Oberlandesgericht unter Entente-Kontrolle eingerichtet werden.

Einführung des Pakzwanges.

Jede Person, die aus Oberschlesien reisen will, muß demnach mit einem Paß versehen sein, der von dem Direktor der inneren Verwaltung in Oppeln erteilt sein muß. Der Paß ist bei der

Zuckooh
Crème

die gute, haarverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitest Beste bei rauher, spröder Haut!

Waldenburger Zeitung

Nr. 44.

Freitag, den 20. Februar 1920

Beiblatt

Politische Rundschau.

— Admiral von Knorr ist am Dienstag vormittag im Alter von 80 Jahren nach langer Krankheit gestorben. 1870 mit dem Dampfschiff „Meteor“ auf einer westindischen Reise befindlich, schlug er am 9. November bei Habana auf Kuba den bedeutend größeren französischen Dampfer „Dourville“, eine Tat, auf die unsere junge Kriegsmarine besonders stolz sein konnte. Als Kommandant wurde er 1884 Chef des westafrikanischen Geschwaders und schlug im Dezember den Negeraufstand in Kamerun nieder. Im folgenden Jahre zwang er den Sultan von Sansibar zur Anerkennung der deutschen Schutzhoheit in Ostafrika. 1899 wurde er auf eigenen Wunsch zur Disposition gestellt.

— Die Tagung des Bundes der Landwirte, die kurz in Berlin abgehalten wird, unterscheidet sich im äußeren Bild nicht wesentlich von dem früheren. Und in der Sache war diese Versammlung lediglich der Niederschlag der Bemängelungen und Forderungen, die von den Rechtsparteien in Parlament und Presse in den letzten Monaten immer wieder geltend gemacht worden sind. Geklagt wurde über verfehlte Ernährungspolitik der Regierung, über das Mißverhältnis der ländlichen Arbeitslöhne, über die im Betriebsratgesetz verankert ist, und über die angebliche Unfähigkeit der Regierung. Gefordert wurde die unverzügliche Ausschreibung von Reichstagswahlen.

— Deutsch-nationale Demagogie. Vor der Revolution haben die Konservativen den Beamten nicht einmal das Petitionsrecht einräumen wollen. Jetzt aber gefährden sich die Deutschnationalen, als gäbe es keine treueren Beamtenfreunde als sie. Wie demagogisch sie vorgehen, dafür einen Beweis: Der Deutsch-Beamtenbund als die wirtschaftliche Interessenvertretung der deutschen Beamenschaft hat eine Erhöhung der Teuerungszulagen um 150 Prozent gefordert. Der Beamtenausschuß der Deutschnationalen Volkspartei aber verlangt eine Erhöhung um mindestens 300 Prozent. Dieses Verlangen bedeutet die Forderung einer Mehrausgabe von Milliarden seitens einer Partei, deren Vertreter die Bewilligung des Etats ablehnen und damit dem Reiche die Ausgabe von Mitteln für die Beamtenbesoldung überhaupt verweigern.

— Werdung des Tabaksteuergesetzes? Wie die „Tabakwirtschaftliche Rundschau“ hört, haben im Reichsfinanzministerium Beratungen über das Inkrafttreten des neuen Tabaksteuergesetzes stattgefunden, besonders über Ermäßigung der Verbrauchssteuer bei schlechtem Witterungsstand. Die Zigaretten- und Zigarren-Industrie verlangt eine Ermäßigung der Steuer um 70 Prozent als Ausgleich für den Goldschmelzschlag. Die Regierung lehnte das rundweg ab, und erklärte, höchstens eine Ermäßigung um 40 Prozent in den drei obersten Steuerklassen, im übrigen nur um 20 Prozent zugestehen zu wollen.

— Der Dolchstoß von hinten. In der Versammlung des Bundes der Landwirte sind starke Worte gebraucht worden über die gegenwärtige Agitation der Unabhängigen während des Krieges. Herr Oldenburg-Jaunschau hat darüber besonders lebhaft geklagt und die Wendung von dem „erdolchten Heere“ gebraucht. Im Anschluß an diese Worte teilt jetzt der „Borwärt“ einen Brief des Herrn Oldenburg vom 20. April 1918 an den damaligen Minister des Innern von Soehle mit. Darin erklärt Herr von Oldenburg, er lasse wegen der „täglichen wachsenden Verordnungen“ 500 Morgen seines Gutes unbefleckt, und viele machten es ebenso. Der schlimmste Feind im Rücken des kämpfenden Heeres war bekanntlich der Hunger; Leute, die zur Bekämpfung dieser Gefahr schwere Unterlassungssünden begangen haben, läßt sich wohl ihnen die Kriegsmassnahmen einige Unannehmlichkeiten bereiten, sollten mit der Behauptung, das dem erdolchten Heere recht vorzüglich sein.

alle Gegenstände des Lebensbedarfs, sind natürlich auch die Anforderungen an die Steuerkasse in entsprechender Weise in die Höhe geschraubt. So konnte es nicht ausbleiben, daß auch der städtische Haushaltsplan in seinen Grundfesten erschüttert worden ist, und die Ausgaben trotz erheblicher gesteigerter Mehreinnahmen unheimlich angewachsen sind. Den Mehreinnahmen von 780 000 Mk. stehen Mehrausgaben von 1 236 650 Mk. gegenüber, sodaß ein ungedeckter Fehlbetrag von 456 650 Mk. verbleibt. Dieses gewaltige Loch in unserem Staatssäckel muß unter allen Umständen gestopft werden, und da die Stadt bereits alle irgend wie erreichbaren Einnahmen dazu herangezogen hat, bleibt nichts anderes übrig, als eine Erhöhung der Steuern vorzunehmen. Dieses ist bekanntlich geschehen auf Grund der Darlegung des Magistrats in der Stadtverordnetenversammlung vom 23. Dezember 1919, in der beschlossen worden ist, ein 5. Steuerbezirksjahr zur Erhebung zu bringen. Die Stadt Waldenburg ist nicht die einzige Stadt, in der solches geschehen muß. Kaum eine Stadt kann jetzt ohne Steuererhöhung auskommen. Das gleiche haben bekanntlich auch die Vororte rings um Waldenburg herum tun müssen.

Wie sind nun die Mehrausgaben entstanden? Von diesen entfallen allein 120 000 Mk. auf den Etat der Landesverwaltung infolge gesteigerter Löhne und Materialpreise. Um 135 000 Mk. erhöhen sich die auf 243 000 Mk. festgesetzten Teuerungszulagen. Für Beschaffungsbeihilfen mußten 162 000 Mk. gewährt werden. Die Erhöhung der bisher überaus niedrigen Grundgebühren der Angestellten des Magistrats erfordert 32 000 Mk. Der Etat der Hauptverwaltung ist infolge der Teuerung um 146 000 Mk. überschritten worden, der Etat der Polizeiverwaltung um 17 500 Mk.; die Fürsorge für Säuglinge, Kinderhort usw. erfordert 17 000 Mk. Mehrausgaben; die Kriegsanstaltskassen (Unterstützung an Rentenempfänger, Sonderunterstützung an Angehörige für Kriegsgefangene und Kriegshinterbliebene) erforderte bisher einen Betrag von rund 112 000 Mk. Wenn es gut geht, erhält die Stadt davon einen Teil wieder zurück. Bisher sieht es aber nicht danach aus. Seit Februar vorigen Jahres hat das Reich keinen Pfennig von den Beträgen erstattet, deren Erstattung ihm obliegt. Abgesehen von ein paar Ausnahmen, die in den Reihen der oberen Verwaltungsbeamten zu suchen sind, stehen aber trotz der Aufbesserung der Löhne und Gehälter unserer städtischen Beamten und Angestellten weit unter denen der Arbeiterschaft in den Waldenburger Großbetrieben. Welsch erreicht ihr Lohn und Gehalt nur die Hälfte dessen, was ein gelernter Arbeiter oder Bergbauer heute verdient. Selbst Schlopper stehen sich zum größten Teile besser als viele unserer städtischen Beamten und Angestellten.

Bei der Verteilung der Anforderungen, die von der Steuerverwaltung an die Bürgererschaft gestellt werden, darf nicht außer acht gelassen werden, daß sich die Einkommen eines großen Teiles der Bevölkerung im abgelaufenen Wirtschaftsjahr vielfach mehr als verdoppelt haben; die Steuerbelastung aber ist erfolgt nach den Einkünften vom Jahre 1918. Wenn also die Stadtverwaltung sich an die Bürgererschaft wendet mit dem Ersuchen, ihr von dem unbereinigten Mehrerwerb einen Teil abzulassen, so wird das von dem einsichtsvollen Teil unserer Bürgererschaft auch verstanden werden.

Zentrumsversammlung in Waldenburg

Man schreibt uns: Auf Einladung des Zentrumsvereins Waldenburg fand am Donnerstagabend im Saale der „Gorkauer Halle“ eine zahlreiche besuchte Versammlung statt, die Rannowitsch Gans eröffnete und leitete. Rechtsanwalt Dr. Herschel, M. b. N., aus Breslau hielt einen Vortrag über das Thema: „Die politische Lage und das Zentrum — Zusammenbruch oder Aufbruch?“ Er führte aus: Pflicht der Abgeordneten sei es, hinauszugehen und die Wünsche und Beschwerden ihrer Wähler zu hören, denn der wahre Sinn der Demokratie sei doch, daß die Abgeordneten in dauernder und lebendiger Verbindung mit dem Volke bleiben. Er freue sich, auch Angehörige anderer Parteien unter den Erscheinenden zu sehen. Er sei nicht gesonnen, andere zu überzeugen und Personen anzugreifen. Die Sorge um das Heute und die Unsicherheit des Morgen lasse so auf uns allen, daß Redner es notwendig finde, in der politischen Debatte nach Möglichkeit zu vermeiden, was den anderen verletzen könne, und das zu betonen, was die Parteien in dem Streben um das Wohl des Vaterlandes eine. Gemeint seien z. B. alle treuen Deutschen in der gemeinschaftlichen Sorge um Ernährung, Kleidung und Obdach, in der Abwehr der Auslieferungsschmach, in dem Bestreben, Deutschland die Abkürzungsgebiete zu erhalten.

Der Redner ging alsdann auf die Gründe für die Nahrungs-, Nahrungs- und Wohnungsnot ein und verbreitete sich über die Wirksamkeit des Zentrums in der Bekämpfung dieser Not. Er sprach dann zur Auslieferungsschmach. Durch die Verletzung Belgiens und Polens an der Auslieferungsschmach seien diese beiden Länder verfassungsbrüchig geworden. Der Rückzug der Entente in der Auslieferungsschmach bedeute die erste Breiße in dem Friedensvertrag. In der Oberschlesienfrage müsse nur der eine Gedanke unser gegenwärtiges Handeln leiten und befehlen: Oberschlesien kann, wird und muß beim

Reiche bleiben. Nachdem Redner unsere gemeinschaftlichen Sorgen, die wir dem Kriege und der Umwälzung verdanken, beleuchtet, schritt er zur Frage, wie die Revolution aufzufassen und zu würdigen sei und kennzeichnete die Stellung des Zentrums zu der Revolution. Das Zentrum habe die Revolution nicht gewollt, noch weniger gemacht und niemals nachträglich gebilligt und verteidigt. Das Zentrum betrachte es als eine Staatsnotwendigkeit, der Koalitionsregierung beizutreten, um dadurch den Bürgerkrieg abzuwehren, umso mehr, da die Bildung einer bürgerlichen Mehrheit nach der Lage der Dinge unmöglich war. Der Parteitag habe die Haltung des Zentrums einstimmig gebilligt, von seinen Grundsätzen sei das Zentrum nicht abgegangen, sondern es habe, wie es nun einmal in der Politik Gebot sei, von den Uebeln das Beste gewählt.

Auch der dem Zentrum von den Konservativen und Deutschnationalen gemachte Vorwurf, es habe die Monarchie preisgegeben, sei unberechtigt. Die Partei habe bei ihrem Eintritt in die neue Regierung nach dem Grundsatz gehandelt: Das Staatswohl ist der Staatszweck, und dieser stehe höher als die Staatsform. Das Zentrum respektiere die von der Mehrheit des Volkes gewünschten und herbeigeführten Verhältnisse und billige nicht den gewalttätigen Versuch, die Monarchie einzuführen, denn heute tue unserem Volke nichts dringender not, als Ruhe und Frieden. Eine möglichst baldige Herbeiführung der Parlamentswahlen hält der Redner angesichts der bevorstehenden Abstimmungen für unklug. Bei Besprechung der Steuererhebung wies Redner darauf hin, daß die 25 bis 30 Milliarden nun einmal von denen aufgebracht werden müßten, die dazu in der Lage seien; eine „gerechte“ Steuer gebe es nicht. Zum Schluß verwies Redner auf die schlimmsten Feinde des Vaterlandes, die Verwilderung der Jugend, den schruppellosen Wucher, die Korruption, die zügellose Genußsucht vieler Kreise. Hier könnten nicht Gesetze Abhilfe schaffen, hier helfe nur die Aenderung des Inneren des Menschen selbst durch die Religion, der besten Grundlage für die Arbeitssucht und das Pflichtbewußtsein. Von neuem mahnte für die Zentrumsanhänger der Wahlspruch: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“ Leisten sie.

Der mit großem Beifall aufgenommene Vortrag hatte die Annahme von vier Resolutionen zum Ergebnis. Die erste protestiert gegen die Auslieferungsschmach. In der zweiten richtet die Zentrumspartei des Kreises Waldenburg an alle heimatreuen Oberschlesier die dringende und verzweifelte Bitte, mit allen erlaubten Mitteln für das Verbleiben Oberschlesiens bei dem Deutschen Reiche einzutreten. In der dritten Entschließung ersucht die Zentrumspartei des Kreises in der Überzeugung, daß unserem schwerbedrängten Vaterlande nur durch ernste und selbstlose Arbeit geholfen werden kann, alle ihre Anhänger und darüber hinaus alle Volksgenossen jedem Putschversuch energischen Widerstand entgegenzusetzen und alle Maßnahmen für eine vernünftige Verbesserung der Produktion tatkräftig zu fördern. In der vierten Resolution verlangt die christl. Volkspartei des Kreises, durchdrungen von der Überzeugung, daß der Glaube an Gott und die Kirche das unentbehrliche Fundament für das Leben des einzelnen und der Völker ist, von ihren Abgeordneten, daß dieselben die unveräußerlichen Rechte der Kirche und der Religion im gesamten öffentlichen Leben und besonders auf dem Gebiete der Schule unüberbrücklich schützen. Die Anhänger der christlichen Volkspartei jeden Standes und jeden Geschlechtes stehen in dieser Lebensfrage unerschütterlich zu ihrer Partei und ihren Abgeordneten.

* Der Schlesische Provinzialverein für Jüdische Mission hält am kommenden Sonntag in unserer Kirchgemeinde eine Wanderversammlung ab. Er faßt zusammen und trägt alle christliche Liebesarbeiten in unserer Heimatprovinz. Für seine Bestrebungen sucht er in allen Teilen der Provinz Mitglieder und Freunde zu werben. Das kann nur dadurch geschehen, daß er von Zeit zu Zeit die Gemeinden in seine Arbeitsgebiete hineinschicken und an seinen Sorgen und Erfolgen, an allen Räten und aller Hilfe teilnehmen läßt. Das soll auch hier geschehen. Den Vormittagsgottesdienst in unserer Kirche hält der bekannte Breslauer Geistliche Pastor Ehan von St. Elisabeth. In dem Sonntagsgottesdienste um 11 Uhr beteiligen sich nicht nur die Kinder der Altstadt, sondern auch die der Altstadt und von Ober Waldenburg und werden durch ihre Helfer und Helferinnen hingeführt werden. Der Leiter der Fürsorgeanstalten in Freiburg, Pastor Pohl, wird die große Schar in das Gebiet der Inneren Mission einen Blick lassen. Auch in der Kirche von Nieder Hermsdorf wird ein Predigt- und Kindergottesdienst durch Pastor Wahn aus Weisewitz der Inneren Mission gedacht werden. Nachmittags um 5 Uhr finden in den Räumen des christl. Vereins junger Männer und im Gemeinschaftssaal der Töpferstraße Vorträge für die männliche und weibliche Jugend statt, die Pastor Pohl und Pastor Ehan halten werden, und zu denen auch die Jugend der Nachbarorte geladen ist. Auch in Hermsdorf findet gleichzeitig eine entsprechende Veranstaltung statt. Die Nachmittagsgottesdienste fallen aus. Dafür soll die Kirchgemeinde sich nochmals um 8 Uhr im Gottes-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Februar 1920.

Das fünfte Steuervierteljahr in Waldenburg.

Von dem Leiter des städt. Presseamtes, Stadtrat Dikreiter, geht uns ein längerer Aufsatz über die Notwendigkeit des fünften Steuervierteljahres zu, dem wir u. a. folgendes entnehmen: Die Steuern werden bei uns in verschiedenen Arten und Formen erhoben. Bei Beginn des Rechnungsjahres wird auf Grund der Ergebnisse des vorangegangenen Jahres der Bedarf abgeschätzt und dementsprechend der Haushaltsplan aufgestellt. In vernünftigen Zeiten — zurzeit haben wir keine solchen — kommt man auch mit einem ordnungsmäßig aufgestellten Haushaltsplan aus, und nur ganz selten hat es sich zugebraut, daß ein Steuerantrag gefordert werden mußte. In der der Wechsel, muß es für ausgeschlossen gelten, daß nur eine Gemeinde von größerem Umfange mit dem am 1. April vorigen Jahres berechneten Ausgabenaufkommen laßt. Infolge der andauernden Steigerung aller Lebensbedürfnisse, der ins Uferlose wachsenden Preise für alle Materialien, kurz für

hanse zu einem Gemeindevorstand zusammenfinden, den der Vertreter des evangel. Konfirmanden, Geheimrat Schulz, eröffnen wird. Die beiden Vorträge von Pastor Wohl und Pastor Wahn haben die Not unserer Jugend zum Gegenstande. Der Kirchenvorstand dabei mitwirken. Einzelgänger stehen in Aussicht. An diese Wanderversammlung sollte sich auch Tage lang eine Vollmission anschließen, zu der schon die Einladungen vertragen sind. Der Hauptredner, Pastor Bonhof aus Biegnitz, ist plötzlich an Grippe erkrankt und kann nicht kommen. So wird sich nur der erste Teil derselben von Montag bis Mittwoch durchführen lassen. Wir rufen dem Provinzialverein einen herzlichsten Willkommensgruß zu, und wünschen seinen Bestrebungen ein warmes Verständnis auch in unserer Gemeinde!

* Zur Wahl der Elternbeiräte. Ein neuer Erlaß des Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung lautet: „In Ergänzung meines Erlasses vom 5. Januar d. J. bestimme ich, daß bei den Wahlen für die Elternbeiräte im März die Eltern derjenigen Schüler und Schülerinnen, die von Ostern ab die Schule besuchen werden, in die Wahllisten mit aufzunehmen sind. Andererseits sind die Eltern derjenigen Schüler und Schülerinnen, die Ostern die Schule verlassen, nicht wahlberechtigt.“

* Stadttheater. Am Sonntagabend gelangt der Schwan „Die spanische Fliege“ nochmals zur Aufführung. — Am Dienstag geht als Benefiz für den Spielleiter Friedrich Fischer das beste Werk unseres schlesischen Dichters Gerhart Hauptmann, „Die verurteilte Glode“, in Szene. Friedrich Fischer, der uns im Laufe der Spielzeit aus den verschiedensten Rollen bestens bekannt geworden ist, wird an seinem Ehrenabend die Rolle des Glodengiebers Heinrich spielen. Wir wünschen dem bewährten Darsteller und Regisseur, der zu den beständigsten Mitgliedern des Schauspielensembles gehört, an seinem Ehrenabend ein außerordentliches Gaus.

* Die drohende neue Erhöhung der Fahrpreise hat den Verband reisender Kaufleute Deutschlands veranlaßt, beim preussischen Eisenbahnminister erneut seine warnende Stimme zu erheben und darauf hinzuwirken, daß bessere Ergebnisse der Eisenbahnen nicht mit den fortwährenden Erhöhungen der Fahrpreise erzielt werden können, sondern vor allen Dingen durch die Besserung der Verkehrsverhältnisse. Der Verband hat darauf hingewiesen, daß sich die Eisenbahnverwaltung durch gewisse Preise, die heute jeden Fahrpreis und sogar noch Wucherpreise bezahlen, nicht täuschen lassen sollen. Die wiederholten Fahrpreiserhöhungen müßten den Handel lähmen und in den Grund führen.

* Preiserhöhung für Möbel. Die Fabrikanten fertiger Möbel erhöhen den seit Januar geltenden Feuerungszuschlag von 500 auf 1000 v. H., veranlaßt durch die zunehmende Knappheit der Materialien, besonders an ausländischen Hölzern.

og. Ober Waldenburg. Besitzwechsel. Der Besitzer des Gasthauses „zur Pumpe“ und des „Apollo-Theaters“, Hoffmann, veräußert das Grundstück an Frau Adelheid Knoblich aus Freiburg. Die Uebergabe ist heute erfolgt. Frau Knoblich hat die technische Leitung des Apollo-Theaters in die Hände eines Fachmanns gelegt, der das Theater durch gute, einwandfreie Darbietungen auf der Grundlage der modernen Lichtspielkunst leiten wird.

A. Dittersbach. Milchablieferung der Landwirte. Am Mittwochabend fanden im hiesigen Sitzungssaal unter Leitung des Schöffen Roehrer Verhandlungen mit denjenigen Landwirten statt, denen vom Landratsamt Waldenburg aufgegeben worden war, den Milchverkauf ab Still einzustellen und die in ihren Betrieben gewonnene Milch an eine Sammelstelle abzuliefern. Die Verhandlungen, an denen auch Ernährungsbeirat Schütz (Waldenburg) und Geschäftsführer Kimmel vom landwirtschaftlichen Kreisverein Waldenburg teilnahmen, wurden teilweise sehr lebhaft geführt und führten nach zweistündiger Dauer zu dem Ergebnis, daß vom nächsten Montag ab die Ablieferung der Milch an die Sammelstelle — Säuglingsfürsorgeanstalt — geschieht und der Milchverkauf ab Still vom gleichen Tage ab bei den Landwirten Alar, Tischerich, Kuhn, Tschirner, Dinter, Gregbach, Linke, Klappe, Leopold, Nicolaus, Meißner, Ruppelt, v. Kuhnig, Kirchte und Berg eingestellt wird. Aus den Mitteilungen des Ernährungsbeirats Schütz war zu entnehmen, daß in aller nächster Zeit eine Erhöhung der Milchpreise erfolgt. Die Milchempfänger der betr. Landwirte werden gut tun, der heutigen amtlichen Bekanntmachung bald zu entsprechen, andernfalls sie Gefahr laufen, am nächsten Montag keine Milch zu erhalten.

* Neu Salzbrenn. Einwohnerwehr. In einer fast vollständig besuchten Versammlung der Mitglieder der Einwohnerwehr besprach Kreisrat Michael Organisationsfragen. Eine lebhafte Aussprache schloß sich an. Dieselbe erstreckte sich noch besonders auf die Frage der Stellung der Einwohnerwehren zur Reichswehr.

* Weisklein. Verhaftung. Der Kaufmann H. von hier wurde in Groß Hau im Kreise Volkenhain von einem Gendarmenwachmeister wegen Schleichhandels festgenommen. Man fand bei ihm 10 Pfund Butter, 168 Stück Eier und über 1 Ztr. Getreide.

* Weisklein. Elternversammlung. Am Sonntag, dem Schulleiter der katholischen Schule im „Bürgerheim“ einberufene Elternversammlung war stark besucht. Nach Bekanntgabe der Sitzungen des Elternbeirats und der Wahlordnung durch Rektor Stein wurde der Wahlvorstand gewählt: Lehrer Hartwig als Vorsitzender, Bergbauer Karl Kössner als Stellvertreter, Lehrer Fiegert als Schriftführer, Steiger Gellner als Stellvertreter, Bergbauer Heinrich Meißner und Bergbauer Frau Nibel als Beisitzer. Seitens des Elternausschusses der katholischen Schulvereinigung wurde folgende Wahlhilfe für die Elternbeiratswahl eingereicht: Hartwig Fritz, Lehrer, Kops Josef, Volkshauer, Gellner Richard, Steiger, Fiegert Fritz, Lehrer, Moschner August, Tischlermeister, Kössner Karl, Volkshauer, Becker Verta, Volkshauer, Frau, Volke Leo, Volkshauer, Amt Reinhold, Oberassistent und Böckel Oswald, Volkshauer. Als Ersatzpersonen wurden in Vorschlag gebracht: Witte Auguste Hiescher, Volkshauer Frau Franziska Nibel, Volkshauer Heinrich Meißner, Bedienter Wilhelm Hoffmann und Volkshauer Josef Dobuan.

Z. Nieder Salzbrenn. Tödlicher Unfall. Der auf Station Nieder Salzbrenn beschäftigte, anfang der 20er Jahre stehende Bahnarbeiter Walter Wagner, Sohn des in Seitendorf wohnenden Tischlers Wagner, wurde am Donnerstag mittags gegen 1 Uhr beim Ueberschreiten der Bahnstrecke von einem Wagen eines Rangierzuges überfahren. Die Verletzungen des Unglücklichen waren so schwer, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrenn.

Sonntag den 22. Februar (Invokavit), vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls, um 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrenn: Herr Pastor prim. Gembus. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf: Herr Pastor Teller. Vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrenn, vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor Böbel. — Montag den 23. Februar, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Familienabend im Gasthof zur Eisenbahn in Nieder Salzbrenn, Vortrag des Herrn Pastor Lehmann aus Waldenburg. — Mittwoch den 25. Februar, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrenn, abends 7 Uhr Passionsgottesdienst daselbst: Herr Pastor Teller.

Evangelische Kirchengemeinde Charlottenbrunn.

Sonntag den 22. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Abendmahlsfeier: Herr Pastor Stern. 11 Uhr Kindergottesdienst: Herr Superintendent Biehler.

Amtliches

Zwangsversteigerung.

Zum Zwecke der Aushebung der Gemeinschaft, die in Ansehung des in Neu Salzbrenn, Kreis Waldenburg Schlef., belegenen, im Grundbuche von Neu Salzbrenn Band II Blatt Nr. 45 (eingezeichnete) Eigentümer am 14. Oktober 1910, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, Bergbauer Reinhold Tauselt zu Neu Salzbrenn eingetragenen Grundstücks — Gemarkung Neu Salzbrenn an der Chaussee daselbst, Haus Nr. 7, gen. Laubenerhof, Gartenblatt 1, Parzellen Nr. 106 und 107 — bestehend aus Wohnhaus mit abgetrennten Kellern nebst Hofraum und Garten, 23 a 20 qm groß, Nutzungswert: 1272 Mk., Grundsteuer Mutterrolle Artikel 46, Gebäudesteuerrolle Nr. 51, besteht, soll dieses Grundstück am 4. März 1920, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 25, versteigert werden.

Waldenburg i. Schl., den 1. November 1919.

Das Amtsgericht.

Lebensmittel- und Andernährmittelformen.

In der Woche vom 23. bis 27. Februar 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt 220 der Lebensmittelliste:

150 Gramm Haferflocken für 74 Pf.

Gegen Abschnitt 227 der Lebensmittelliste:

150 Gramm Erbsen für 1,58 Mk.

Gegen Abschnitt 228 der Lebensmittelliste:

50 Gramm Gerstengröße für 8 Pf.

Gegen Abschnitt 229 der Lebensmittelliste:

100 Gramm Marmelade für 74 Pf. oder

Syrup für 28 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 180 der Andernährmittelliste:

100 Gramm Kindergerstengröße für 18 Pf.

Gegen Abschnitt 181 der Andernährmittelliste:

1 Pack Zwieback für 65 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 27. Febr. mittags.

Waldenburg, den 14. Februar 1920.

Der komm. Landrat.

Gemeinde Ober Waldenburg.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Fleischkarten am Sonnabend den 21. Februar 1920, und zwar:

für Chausseestraße von 1—1 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags,

„Kirchstraße“ 1 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$ „

„Mittel-, Ritter- u. Albersstraße v. 2 $\frac{1}{2}$ —3 Uhr nachm.

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 19. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Einwohnerwehr.

Beauftragte Gründung einer Einwohnerwehr für die Gemeinde Ober Waldenburg werden hiermit alle über 20 Jahre alten aktiven Soldaten zu der für Sonntag den 22. Februar, vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum Ferdinandsstätt hierseits angesetzten Versammlung, zu welcher auch Herr Kreisrat Michael sein Erscheinen zugesagt hat, ergebenst eingeladen.

Ober Waldenburg, 19. 1. 20. Amts- und Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Außerordentliche Sitzung der Gemeindevertretung am Montag den 23. Februar 1920, nachmittags 5 Uhr, im hiesigen Sitzungszimmer.

Tagesordnung: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten Gemeindevertretersitzung und Berichterstattung zu demselben. 2. Verankerung der Gemeinde gegen Haftpflicht. 3. Bewilligung der Kosten für die in der Schweiz untergebrachten Kinder. 4. Bewilligung einer außerordentlichen Beihilfe an die Lehrerschaft. 5. Befolgungsbesserung der Büroangestellten u. 6. Desgleichen der Gemeindebeamten. 7. Befolgungsregelung des Amts- und Gemeindevorstehers. 8. Kenntnisnahmen.

Ober Waldenburg, 20. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die neuen Fleisch- und Fleischneuzugungskarten

Dienstag den 24. d. Mts., vorm. von 9—11 Uhr, im Einwohnermeldeamt (Zimmer 4) abzuholen.

Die Zahl der Verpflegungsberechtigten in jedem Hausgrundstück, ausschließlich der Hausflachtungen, ist festzustellen und bei Abholung der Karten anzugeben.

An Kinder werden vorgenannte Karten nicht verabfolgt.

Dittersbach, 20. 2. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 23. Februar 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Witteldorf) eine Übung der Reservekolonne Nr. 2 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben vom Feuer oder der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungsstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, 18. 2. 20. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Die dritte Rate der von der Reichsregierung für Beihilfen an notleidende Kriegshinterbliebene zur Verfügung gestellten Mittel wird am Montag den 23. Februar 1920, vormittags 9 Uhr bis nachmittags 1 Uhr, im hiesigen Steuerbüro ausgezahlt. Der Kreis der zum Empfang berechtigten Personen ist im großen ganzen derselbe, wie bei Auszahlung der 1. und 2. Rate im Dezember und Januar. Es können aber diesmal auch solche Kriegshinterbliebene berücksichtigt werden, deren gestellte Anträge auf Kriegswitwen- und Waisengeld bzw. Kriegselterngehaltsversorgung noch nicht entschieden sind, ferner auch bedürftige kinderlose Kriegswitwen.

Die Auszahlung erfolgt nur an diesem Tage; später sich Meldende können wegen sofort vorzunehmender Abrechnung nicht mehr berücksichtigt werden.

Nieder Hermsdorf, 18. 2. 20. Gemeindevorsteher.

Baumkrebs — Blutläuse,

sowie sonstiges Ungez. vernichtet garantiert

„gef. gesw.“ „Lemdergol-H.“ „gef. gesw.“

heilt alle Wunden, Wild weidet gesw. Bäume. Bläuzende An-

erkennungen. Prospekt gratis.

P. Lemberg, ehem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Diverse

Erstklassige

Feld-, Gemüse- u. Blumensämereien

empfiehlt

in größter Auswahl die Samenhandlung von

Ernst Schubert

Weinrichstr. 10,

am Sonnenplatz.

Frostbeil
in Tauen.
Cosmetikum,

bei Frostbeulen von Fieber-
Wirkung, bei Fr. Bonischa, Schloß-
Drogerie, Ober Waldenburg.

Garantiert reinen

Nauchtabak,

beste Qualitäten, laufend große
Posten abzugeben (Mindestauf-
tum 10 Pfund).

Hettig & Co., Dresden,
Pianenschlagerplatz 1.

Tabakgroßhandlung. Tel. 1016.

Klinge

Frauen

gebrauchen bei Regelmäßigkeit

und Stöckung in den hartnäckigsten Fällen
meine in den hiesigen Apotheken
besitzverfügbare Spezialmittel. Voll-

ständiglich mit Garantie.

wenn alles nicht geholt, machen
Sie noch einen Versuch, auch Sie
werden mir stets dankbar sein.

Dist. Versand C. Ahlberg,
Hamburg, Paulstraße 2, 1.

die Frau des reichen Hellmuts werden sollte, nicht zu fassen. Das Mädchen selbst, das zunächst von dieser Ueberraschung wie gelähmt war, empfand die Aussicht, aus den ärmlichen Verhältnissen des Vaterhauses zu kommen und gleich eine der ersten Bäuerinnen des Dorfes zu werden, alsbald zu verlobend, als daß es sich lange fragte, ob sie und Peter Hellmut auch zusammenpassen.

Schon am nächsten Vormittag ging Anton Wolfert zum Nachbar und sprach: „Scheidenhofer, Du mußt schon verzeihen, daß wir gestern alle so hölzern und dümm dagestanden sind, aber Du weißt, das Glück hat mich und die Meinen nie verlassen und darum konnten wir zuerst gar nicht an einen solchen Glücksfall glauben. Natürlich brauchst Du Christina keine Bedenken, sie schickt mich, Dir zu sagen, daß sie gerne Dein Weib werden will und sich alle Mühe geben werde, Dich zufriedenzustellen.“

Zwei Monate später führte Peter Hellmut Christina Wolfert als sein Weib auf den Scheidenhof, unbekümmert um das weibliche und geschäftliche Gerede im Dorf, denn der reiche Wirt hatte noch in besseren Häusern als beim Wolfert seinen Nord bekommen.

Und nach abermals einigen Monaten winkte Peter Hellmuts Hoffnung Erfüllung, denn Christina fühlte sich Mutter.

Jedoch die Zeit der Hellmuts war um, unerbittlich war das Schicksal und feil und drohend stand es über dem Scheidenhof.

Als Peter Hellmut eines Tages mit seinen Knechten im Wald Tannen sägte, fiel eine riesige Fichte falsch und schlug mit einem schweren Ast den Bauer zu Boden. Blutüberströmt und bewusstlos brachte man den Schwerverletzten heim und bei seinem Anblick brach das junge Weib mit einem furchtbaren Schrei zusammen. Der Arzt fand, als er kam, zwei Schwerverletzte, die beide seiner dringend bedurften. Zwei Monate zu früh gebar Christina einen toten Knaben und nach zwei Tagen war auch das blühende Weib eine Leiche.

Peter Hellmut hatte eine schwere Gehirnerschütterung erlitten und lag ohne Bewußtsein, während sie sein Weib und der Hellmuts allerletzte Hoffnung zu Grabe trugen.

Wochen um Wochen rang der Scheidenhofer mit dem Tode und als er dann, schon fast genesen, das Furchtbare erfuhr, daß ihm nicht mehr länger verschwiegen werden konnte, da warf ihn diese Nachricht auf neue aufs Krankenlager und dieses Mal schien der Tod Sieger werden zu wollen; aber in dem letzten Hellmut war die ganze Kraft und Zähigkeit dieses Geschlechtes ausgeschüttet, Peter Hellmut genas, aber er war nicht mehr der alte. Sein Haar und Bart waren schneeweiß geworden, die hohe Gestalt war noch tiefer gebeugt und in den Augen flackerte und zuckte ein schmerzliches, unruhiges Licht. Tagelang sprach er mit keinem Menschen, nur mit sich selbst. Dann verkaufte er sein Vieh und seine Pferde, lohnte die Dienstboten ab, verpackte Feder und Wiesen und haufte nur mit einer alten Magd auf dem stillen Hof.

Unterlags lag er gerne hinter dem Haus auf dem Dengelstein und brummte vor sich hin:

„Die Wiesen sollen sie haben, ich kann's nicht ändern, aber in das alte Haus kommt keiner, der nicht Hellmut heißt.“

In einer früheren Märznacht hörte der Aufseher des Heilenberger Steinbruchs ein verdächtiges Geräusch, das aus der Hütte zu kommen schien, in der das Dynamit zu den Sprengungen aufbewahrt war. Vorsichtig schlich er sich näher und sah gerade, wie eine dunkle Gestalt aus der erbrochenen Hütte fliehen wollte.

„Halt, wer da! Sieben geblieben!“ rief der Aufseher, im nächsten Augenblick aber raubte ihm ein furchtbarer Schlag auf den Kopf die Bestimmung.

Am anderen Tage herrschte in der ganzen Gegend eine furchterliche Aufregung, als der geheimnisvolle Dynamitdiebstahl bekannt wurde. Der Steinbruchausseher war zwar nicht schwer verletzt, aber er vermochte keine näheren Angaben über den Dieb zu machen, der ohne eine Spur zu hinterlassen verschwand. War und wie es sich herstellte, fünf Spitz-Dynamitpatronen mitgenommen hatte. Gendarmen, Polizei und sogar Militär wurde aufgebieten und sie durchstreiften alle Dörfer und griffen jeden nur halbwegs Verdächtigen auf, aber es waren alles Mißgriffe.

Am zweiten Tage nach dem Diebstahl wurde bekannt, daß aus der Hauptstadt ein Polizeikommando eintraf. Bisher auch die Befürchtung, daß die Spuren schon verwischt waren, den Versuch wollte man doch machen.

In dieser Nacht wurden die Bewohner von Heilenberg durch einen furchtbaren donnerartigen Knall aus dem Schlafe geweckt. Die Häuser des ganzen Dorfes zitterten und bebten und die Fensterscheiben waren gesprungen. Mit angstüberzerrten Gesichtern sprangen die Leute schreiend und jammern aus den Häusern auf die Straße und riefen sich mit bleichen Lippen zu: „Ein Erdbeben.“

Aber es wiederholte sich nicht und plötzlich flammte gegen Norden ein Feuerchein auf. Alles rannte dahin und bald bot sich den Leuten ein furchtbarer Anblick.

Der Scheidenhof war in die Luft geflogen. Kein Stein stand mehr über dem andern und die Trümmer hatten Feuer gefangen.

Auf einmal rief der Vorknecht: „Peter Hellmut hat das Dynamit gestohlen!“

Und nun kam allmählich Klarheit in die eine und die andere Sache. Es stand fest, daß der Scheidenhofer, der schon längere Zeit nicht mehr normal war, sich und seinen kranken Hof in die Luft gesprengt hatte. Immerhin schien das Werk klug und schon länger überlegt zu sein, das bewies der Diebstahl des Sprengstoffes und der Umstand, daß der Bauer die alte Magd zu Verwandten auf Besuch geschickt hatte. So war er das einzige Lebewesen auf dem Hof.

Weit im Dorfe herum fanden sich am anderen Morgen Trümmer des einst so stolzen Hofes, und die beiden zunächst liegenden Häuser hatten unter der Erschütterung fast gelitten, sonst war glücklicherweise kein Unglück geschehen.

Mit dem Scheidenhof war auch der letzte Hellmut zu Grunde gegangen und das unabwehrbare Geschick dieses Geschlechtes hatte sich erfüllt. Der Name Hellmut dieses Stammes war erloschen.

Bücherisch.

„Die Bergstadt.“ Das ungemein reichhaltige Gesamtwerk der „Bergstadt“ (Breslau, Bergstadtverlag Wilm. Gottl. Korn, Preis wertlos 5 Mk.) trägt der Jahrgangzeit insofern Rechnung, als es im erzählenden Teile neben der Fortsetzung des Romans „Vaterland“ von Paul Keller nur heitere Beiträge bringt. Auch unter den eingestreuten Gedichten finden sich lustige Sachen von Herrn. Gebhardt, Josefina Merz, Hans Gebhardt. Eine unterhaltende Klaunderel ist Dr. Schönders Betrachtung zum 20. Februar 1920: „Der Schatttag in Geschichte, Aberglauben und Literatur.“ Mit vielen guten Abbildungen ausgestattet sind die Aufsätze „Aus deutschen Städten im Karpathenland“ von Prof. Dr. Rindl in Graz und „Seltsame Nahrung“ von Dr. Bergner. Willibald Traut schilbert in Wort und Bild seine Reise mit dem Zepplin-Luftschiff „Bodensee“ von Berlin nach München. Der Münchener Biologe H. Franc hat eine wertvolle Abhandlung über den „Sinn der Weltgeschichte“ beigegeben. Für prächtige Kunstbeilagen zieren das hässliche Heft, dem auch ein hübsches „Wiegenlied“ von Paul Hoffmann beigegeben ist.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 44.

Waldburg, den . Februar 1920.

Bd. XXXVII.

Burg Rosenstein.

Eine schwäbische Geschichte von Fritz Nigeli-Mainz.
Nachdruck und Dramatisierung verboten.

(3. Fortsetzung.)

„Geduld nur, wad'rer Mainrad!“, beschwichtigte der Gast. „Herr Rudolf tut nichts halbi! Auch an das Schwabenland kommt die Reihe, sobald am Maine und in Thüringen die adligen Räuber gezüchtigt sind! Doch wollt' ich Euch von mir erzählen — wollt' Euch künden, warum ich auszog nach dem Nalbach, wo meine Wiege stand. Ihr habt's wohl schon erraten! Als mein Ohm und ich, mit Gunst und Ehren von unserem königlichen Herrn überhäuft, nach Burg Fürstenberg zurückgekehrt waren, da drängte meine liebe Mutter mich zur Fahrt nach Schwaben. Ein Engel sei im Traume ihr erschienen, vertraute sie mir an, der habe ihr die befreiende Verheißung zugeflüstert, daß meine Schwester lebe, und daß es mir vergönnt sei, sie in die Arme der Mutter zurückzuführen. Wie hätte ich da widerstreben können, zumal ich selber vor Begierde brannte, Licht in das Dunkel zu bringen? Ich ritt hierher, und scheint es nicht, als ob der Traum der Mutter in Erfüllung ginge? Ich finde Euch, und Ihr erzählt mir von jenem Weibe, das in der Unglücksnacht mit meinem Schwesterlein verschwand und wider besseres Wissen nachher meldete, daß meine Mutter mit ihren beiden Kindern von bannen gezogen sei! Läßt das nicht vermuten, daß diese Amme ein falsches Spiel getrieben hat, zumal sie, wie Ihr sagt, das Weib des Verräters Wolf Hiebrand gewesen ist?“

„Weiß Gott, Ihr könntet recht haben, junger Herr!“ erwiderte der Köhler, in dem ein Gedanke aufzublühen schien. „Die Friedegund, das Weib des Hiebrand, war von jeher von verschlagener, listiger Art! Ihr ist wohl zuzutrauen, daß sie mit dem Kinde heimlich entwichen ist!“

„Lebt diese Friedegund noch? O sagt es mir!“ fragte der junge Ritter dringend.

„Sie lebt noch auf Burg Rosenstein, die alte Hexe, und macht ihrem Eheherrn, dem Vogt, das Leben weidlich sauer!“

„Und wißt Ihr einen Rat, wie ich sie sehen, ihr begegnen kann? Vielleicht vermag ich es, zum Reden sie zu bringen!“

„Gebt Euch keiner falschen Hoffnung hin, junger Herr!“ versetzte der Alte. „Die Friede-

gund ist eine böse Sieben, von der sich nichts ertrogen läßt! Wird weislich schweigen über das, was sie dereinst getan!“

„Wie meine gute Mutter mir vertraute, war die Friedegund doch eine treue Magd! Wie konnte sie da solch schmachlichen Verrat an ihren Herrn üben?“

„Eren war die Amme nie!“ entgegnete der Köhler. „In ihrer Herzensgüte hat Frau Zimgard, Eure edle Mutter, zu fest auf sie gebaut! — Wenn mich nicht alles trügt, dann hat die Friedegund auf Geheiß des wüsten Hans von Rosenstein so schändlich an ihrer Herrin gehandelt! Doch will ich nichts behaupten, was ich nicht beweisen kann!“

Der Alte schweigend und sah, nachdenklich den Kopf schüttelnd, vor sich hin. Dem aufmerksam zuhörenden Gaste schien es, als ob sein Wirt Vermutungen hege, die er sich scheute, auszusprechen. Drum fragte er dringend: „Doch was vermutet Ihr? Wollt Ihr nicht offen Eure Meinung sagen, auf daß sich vielleicht ein Faden findet, der zum Ziel leitet?“

„Ich weiß nicht, ob es Eurer edlen Mutter genehm ist, wenn ich Euch von der fernen Vergangenheit erzähle“, begann der Alte zögernd, wurde aber sofort von dem Gaste mit den Worten unterbrochen:

„An Euch hat meine liebe Mutter mich gewiesen — an Euch, den Mainrad! Hat mir geboten, daß ich in allem Eurem Rate folgen soll, wenn ich Euch fände, mich von Euch in allem unterrichten lassen soll.“

„Dann darf ich Euch wohl mein Vermutet offenbaren“, sagte der Alte. „Vor allem müßt Ihr wissen, daß Hans von Rosenstein dereinst um Eurer edlen Mutter Hand geworben hat, als sie noch Jungfrau war. Sie wies ihn ab, nahm Eures Vaters Hand. Das hat den wüsten Hans aufs tödlichste in seinem Stolz verwundet, sodaß er seinen ganzen Haß auf den beglückten Nebenbuhler warf. Sein ganzes Sinnen und Trachten ist gewesen, das Glück, so auf Burg Horn wohnte, zu zerstören. Leider Gottes ist es ihm gelungen. Jammer und Tod hat er über Euer edles Elternpaar gebracht, doch waren seine Rachegefühle damit noch nicht gestillt. Das Weib, das ihn verschmäht, sollte das Neueste an Herzenspein erdulden, was ein Menschenhirn nur ersinnen kann. Ihr könnt Euch denken, was ich sagen will, was ich vermute. Der Schuft Wolf Hiebrand und Friedegund, sein Weib, sie standen beide in dem Solb des Rosensteiners, und Euer

Schwesterlein ward in jener Nacht mit Vorbedacht von der verräterischen Amme entführt!

Vor Erregung zitternd war der junge Ritter von seinem Sitze aufgesprungen und schickte sich zu einer Frage an, als der helle, von draußen hereinklingende Ton eines Jagdhorns ihn schweigen ließ. Auch der Köhler hatte sich verwundert erhoben und lauschte den sich wiederholenden Klängen, während Trudelein ausrief: „Das ist die Burg! Mit diesem Hörner rufe kündigt sie sich an, wenn sie in unserer Hütte Einkehr halten will. Ich eile ihr entgegen.“ Und leichtfüßig verließ das Mädchen die Hütte, während der junge Ritter nach seinem Schwerte griff und der Köhler an eines der kleinen Fenster trat, um in den jetzt in tiefer Dämmerung liegenden Forst hinauszusehen.

„Für Eure Sicherheit habt keine Sorge!“ sagte der Alte nach einer kurzen Weile, sich umwendend. „Das edle Fräulein kommt allein und acht wohl nicht, daß Ihr als Gast in meinem Hause weilet. Wenn Ihr vermeiden wollt, ihr zu begegnen, dann hergt Euch dorten in dem Kämmerlein!“

„Das wäre feige, denn ich habe keinen Grund, den Anblick der Jungfrau zu scheuen!“ entgegnete der Jüngling. „Offen will ich ihr begegnen, aber eines erbitt' ich mir von Euch: Verschweiget meinen wahren Namen — nennt mich Heinz von Fürstenberg!“

3. Die wilde Burg.

Die volltönende Frauenstimme, die Heinz von Horn heute nachmittag auf der Waldwiese gehört hatte, und deren Klang ihn eigentümlich durchzuckte, ließ sich jetzt draußen vor der Türe der Hütte vernehmen:

„Schmäle mich tüchtig aus, lieb Trudelein! Ist fast ein Mond dahingegangen, seit ich zum letztenmal Dich sah. Doch glaub' deswegen nicht, daß ich Dich, liebes Ding, vergaß! An jedem Tage wollt' ich herüberreiten, doch immer hat ein Zufall mein Kommen vereitelt!“

„Von Herzen freut es mich, edles Fräulein, wenn Ihr Einkehr bei mir haltet!“ entgegnete die sanfte Stimme Trudeleins, wurde aber sofort von der anderen unterbrochen:

„Wie oft soll ich Dir sagen, Trudelein, daß ich für Dich kein edles Fräulein bin! Nenne mich Du und Burga oder besser noch „lieb Schwesterlein“, denn wie einer Schwester ist mein ganzes Herz in Lieb' Dir zugetan!“

„Darf ich es wagen?“ wendete Trudelein ein. „Wird Euer Stolz es dulden —“

„Bin ich bei Dir, dann kenn' ich keinen Stolz!“ unterbrach das Fräulein wieder. „Nest, Diebling, gib mir eine Schale Milch — der weite Ritt hat durstig mich gemacht!“

Bei den letzten Worten war die Sprechende in die Türe der Hütte getreten, jedoch sich ihre

Gestalt scharf von dem glänzenden Rot des abendlichen Himmels abhob. Edlere Linien und Formen meinte der junge Ritter Heinz von Horn noch nie gesehen zu haben, und wie heute nachmittag ergriff ihn bei dem Anblick des reizenden Frauenbildes ein seltsames, noch nie gefanntes Empfinden. Es war ihm, als ginge von der Gestalt Walburgas von Rosenstein ein berückender Zauber aus, der sein ganzes Denken und Fühlen in Fesseln schlug, und mit aller Willenskraft mußte er sich dazu zwingen, die stolze Miene beizubehalten, die er in Erwartung der Begegnung mit seiner schönen Widersacherin von heute nachmittag angenommen hatte.

Bei der in der Hütte nunmehr herrschenden tiefen Dämmerung vermochte die Eintretende die an dem Eichenblock stehende Männergestalt nicht zu erkennen. Erst als die von dem alten Köhler entzündeten Kienspäne ihr flackerndes Licht durch den Raum warfen, schrak sie sichtlich zusammen und schien einen Augenblick im Zweifel, ob sie den von dem jungen Ritter gebotenen Gruß erwidern sollte, dann aber neigte sie leicht das Haupt und sagte:

„Euch find' ich hier? Zwar hätt' ich mir es denken können, denn weit und breit gibt es kein anderes Obdach!“

„Es schmerzt mich, wenn meine Gegenwart Euch lästig fällt, hochedle Jungfrau!“ erwiderte der junge Ritter. „Doch hab' ich keinen Grund, ein Begegnen mit Euch zu vermeiden. Ist's aber Euer Wunsch, von meinem Anblick befreit zu sein, dann such' ich mir ein Plätzchen draußen in dem Tann, solange Ihr unter diesem Dache weilet.“

„Kern sei es mir, das Gastrecht Euch zu schmälern, zumal Ihr vor mir Einkehr hieltet!“ entgegnete die Jungfrau. „Im Frieden dieser Hütte werden wir wohl unsern Span und Streit vergessen!“

Die Worte klangen so freundlich, daß der junge Ritter überrascht einen Schritt näher trat und fragte:

„So zürnt Ihr mir nicht mehr, hochedle Jungfrau? Wollt mir mein rauhes Wesen gegen Euch verzeihen?“

„Nicht ich hab' zu verzeihen, sondern Ihr! Daß Ihr gebührend meinem lachen Horn begegnet seid, das war in Eurer Laune Euer volles Recht, und wenig würds ich Euch achten, wenn Ihr sflavisch zu Kreuze gekrochen wäret, wie ich es an anderen, die sich Männer nennen, gewohnt bin! Ich dank' Dir, liebes Trudelein“, fuhr die Sprechende dann, sich abwendend, fort, indem sie die ihr von der Enkelin des Köhlers gereichte Schale Milch an die Lippen setzte. „Na, so ein Kronk schmeckt wohl nach scharfem Reiten!“

In sprachloser Verwunderung hatte der junge Ritter die Rede der schönen Jungfrau angehört, die jetzt mit anmutigem Lächeln die

Schale zurückreichte und sich wieder an ihn wendete:

„Ihr staunt ob meinen Worten — findet sie wohl außer aller Weise? Müßt mich halt nehmen, wie ich bin! Weit schwerer fällt es mir, auf einem Unrecht trohig zu beharren, als offen es den anderen zu gestehen! In wilhem Groll bin ich von Euch geritten, erfüllt von Gier nach Rache, doch als ich vor dem rasenden Gewittersturm in einer Felsenhöhle mich bergen und lange dort verweilen mußte, schien mir nach reiflichem Erwägen Euer Tun weit weniger verdammenstwert, und schließlich hab' ich anerkennen müssen, daß Ihr als Mann nicht anders handeln konntet! Drum laßt uns unseren Zwist vergessen und die teure Heimlichkeit der Stunde genießen! Erzählet mir von Euch!“

Mit einem kindlichen, begabenernden Lächeln hatte sie ihm bei den letzten Worten die Hand gereicht, über die sich der junge Ritter ehrerbietig neigte.

„Sagt' ich es nicht?“ warf hier das Trudelein ein. „Die edle Burga hat ein liebes, gutes Herz! Ihr ist es nicht gegeben, heimlich Groll und Grimm zu nähren!“

Der junge Ritter aber entgegnete mit freudig aufleuchtenden Blicken: „Eure Worte machen mich glücklich, hochedle Jungfrau, weit glücklicher, wie Ihr denkt. Gern folg' ich Eurem Wunsche, von mir und meiner Heimat zu erzählen. Das schöne Rheinland nenn ich meine Heimat; unweit dem weinberühmten Bacharach steht meines Oheims Burg und Heinz von Fürstenberg bin ich geheißt.“

„Vom Rheine kommt Ihr! Von dem sagenreichen Ströme?“ rief das Edelräulein überrascht. „Ein Paradies muß Eure Heimat sein, nach allem, was darüber in Wort und Lied gemeldet wird! O, könnte ich den Rhein in seiner Märchenpracht nur einmal sehen! Ist's wahr, Herr Ritter Heinz von Fürstenberg, daß in des Rheines Wellen sich bei Vollmondschein die Schar der Nixen fröhlich tummelt, — daß von dem Fels herab der Lorelei Zauber Gesang erkönt und den betörten Schiffer in das Verderben lockt? O bitte, erzählet doch, Herr Ritter, — ich höre für mein Leben gern so wunderfame Mären, wie sie vom Vater Rhein von Mund zu Munde gehen!“

Die unbefangene Redeweise der Jungfrau und ihre kindliche Freude übten auf das Empfinden des jungen Ritters einen bestrickenden Reiz aus. Es drängte ihn, die anmutige Lichtgestalt, die bittend ihre kleine Hand auf seinen Arm gelegt hatte, sich wohlgeneigt zu erhalten. So entgegnete er errötend:

„Nicht nur vom Vater Rhein vermag ich Mären und Vieder zu melden — auch noch andere Weisen wurden mich auf der Ritterschule zu Lorch gelehrt, wo oftmals Sangesfürsten, wie Herr Heinrich von Meissen, Walter von der

Bogelweide und andere Einkehr hielten und uns mit ihrem Sang entzückten! Wenn Ihr's vergönnt, dann nehm' ich meine Harfe.“

„O, herrlich, herrlich!“ unterbrach die Jungfrau den Sprechenden, indem sie freudig in die Hände klatschte. „So seid Ihr gar einer der gepriesenen Sängers, wie sie von Burg zu Burg ziehen und mit des Liedes Wohlklang Herz und Sinn erfreuen? Wie oft schon hab' ich mich nach einem dieser Gottbegnadeten gesehnt, doch alle meiden sie Burg Rosenstein, der rauhen Sitten wegen, die dort herrschen!“

Der junge Ritter war an seinen auf der Seitenbank liegenden Mantelsack getreten und entnahm einer in demselben befindlichen Ledertasche eine zierliche Handharfe, wie sie von den fahrenden Sängern jener Zeit benützt wurden. Die Saiten stimmend, bemerkte er lächelnd:

„Spannt Euer Erwarten nicht zu hoch, hochedle Jungfrau! Ein Großer in dem Reich der Töne bin ich nicht, doch will ich gern mein höchstes Können einsetzen, um Euch und meinen lieben Wirten zu gefallen. Und weil des Waldes hehres Schweigen uns umfängt, soll ihm mein erstes Lied zum Preis erklingen.“

Melodisch erbraunten die Saiten unter den offenbar kunstgeübten Händen des jungen Ritters und nach einem kurzen Vorspiel begann dieser mit wohlklingender Stimme:

„Nach des Waldes grünen Hall'n
Auf den Bergen droben
Läßt uns frommen Sinnes wall'n,
Gott den Herrn zu loben.

Denn wo sich des Waldes Grim
Wälzt zu schatt'gen Besten,
Anemon' und Erdbeer' blühen
Wohnt der Herr der Welt.

Feierlich verkündet dort
Klauschen in der Höhe,
Murmelsquell aus Felsenhort
Des Gewalt'gen Rache.

Stimmenklang und Amiellied
Aus den dunklen Hagen
Kust dem gläubigen Gemüt
Herrgotts Gruß entgegen.

Alles atmet Harmonie
In des Waldes Weisen;
Andachtsvoll beng' ich das Antl,
Gott den Herrn zu preisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Scheibenhof.

Erzählung von Wolfgang Reuter.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Er nickte den Dreien, die vor Stammen kein Wort zu sagen wußten, zu und ging. Von der Hoffnung, die er auf Christina setzte und die ihn nochmals freien ließ, sagte er nichts.

Kaum aber hatte sich die Türe hinter Peter Hellmut geschlossen, da erwachten Anton Wolfert und sein Weib aus der Betäubung und nun fielen sie förmlich über ihre Tochter her, priesen ihr unerwartetes Glück und wußten sich vor Freude, daß ihr Mädel

Verwaltung zu beantragen, die ihn an den
Kommissar zur Weitergabe nach Oppeln sendet.
Im Interesse der rechtzeitigen Erledigung empfiehlt
es sich, Bepanträge drei Tage vor der beabsichtigten
Reise bei der Polizeiverwaltung anzubringen.

Neue Postwertzeichen für das Abstimmungs- gebiet.

Bekanntlich hat die Entente eigene Postwertzeichen
für das Abstimmungsgebiet eingeführt, die nunmehr
bei der Oberpostdirektion Oppeln eingetroffen sind
und nebst den neuen Postkarten zu 10 und 15 Pfg. und
dem Aufdruck: Postkarte, Carte postale, karta pocztowa
ab Freitag in den Verkehr gebracht werden. Es han-
delt sich um Marken im Werte von 2½, 3, 5, 10, 15, 20
und 50 Pfg. und 1 und 5 Mk. Die Marken sind in
Paris hergestellt, tragen die internationalen Wertpost-

farben und die Inschrift: Commission de Gouverne-
ment Haute-Silésie, Oberschlesien, Gorno Slask. Vor-
läufig werden Marken im Werte von 7 Millionen Mk.
ausgegeben. Der Umlauf deutscher Marken mit
den neu eingeführten kann vom 20. bis 22. d. Mts. er-
folgen. Nach diesem Tage verlieren die alten Marken
ihre Gültigkeit.

Bevorzugte Heimbeförderung der ober-schlesischen Gefangenen.

Von der interalliierten Verwaltungskommission
wird der Telegraphen-Union mitgeteilt:

Die interalliierte Verwaltungs- und Abstimmungs-
kommission hat am Tage nach ihrer Ankunft die ver-
bündeten Mächte darum gebeten, die heutige Lage der
Abstimmungsgebiete zu berücksichtigen und bezüglich
der Freilassung und der Heimkehr der in den ver-

bündeten Ländern befindlichen Gefangenen eine Ver-
günstigung einzuwirken zu lassen. Die Mächte, den Wün-
sche der Kommission nachkommend, haben beschlossen,
daß die aus Oberschlesien gebürtigen Gefangenen eine
Bevorzugung genießen und als erste heimbeordert
werden sollen.

Gegen die Errichtung von französischen Militär-
gerichten in Oberschlesien, deren Urteil deutsche
Staatsangehörige unterworfen wurden, ist von der
Reichsregierung bei der Entente-Kontrollkommission in
Berlin und bei dem Rat der Alliierten in Paris
schärfsten Protest erhoben worden.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: B. Münz, für Redakteur und
Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Am Dienstag den 10. Februar verschied unerwar-
tet in Berlin an Grippe unsere innigstgeliebte Tochter,
Schwester, Enkeltochter und Schwägerin

Frieda Puschmann,

im blühenden Alter von 24 Jahren 2 Monaten.
Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ober Waldenburg, Berlin, Ober Langenbielau,
den 20. Februar 1920.

Die in Nr. 43 bekannt gegebene Versteigerung des
Pferdes im Hofe des Hotels „Roß“ hier findet nicht
statt, die Auktion ist aufgehoben.

Sibürge, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Sattler- und Tapezierer, Hobel- und Werkgenossenschaft
für den Niederschlesischen Industriebezirk
zu Waldenburg in Schlesien,
E. G. m. b. H.

Bilanz am 31. Dezember 1919.

Aktiva.		Passiva.	
Kassa-Konto	41,76	Bank-Konto	1671,39
Waren-Konto	4405,80	Guthaben-Konto	4320,00
Konto-Korr.-Konto	2958,50	Reservefonds-Konto	219,61
		Verlust- u. Gew.-Konto	1193,06
	7404,06		7404,06

Verlust- und Gewinn-Konto.

Soll.		Haben.	
Einlofen-Konto	208,23	Waren-Konto	1491,29
Neigungsm.	1193,06		
	1491,29		1491,29

Mitgliederbewegung.

Bestand am 1. Januar 1919	16 Mitglieder mit 16 Anteilen.
Es schieden aus	1 „ „ 1 „
	15 Mitglieder mit 15 Anteilen.
Es traten hinzu	2 „ „ 2 „
Mitgliederbestand Ende 1919	17 Mitglieder mit 17 Anteilen.

Der Vorstand.

E. Scharf, J. Kirehner.

Meinen werten Kunden erlaube ich mir mein
Salmiak-Waschmittel „Edelweiß“

in Erinnerung zu bringen. Selbiges ist bedeutend verbessert und
im Preise reduziert worden. Es ist das beste Waschmittel, auch
konkurrenzfähig mit jedem anderen Friedenswaschmittel. Über-
zeugen Sie sich von der jetzigen Qualität.

Gerner empfehle Ihnen:

Leder Schwämme, Feuerzeuge, prima Brennholz,
Feuer-Anzünder, Kernseifen,

Schmierseife „Edelweiß“, hochschäumend, sehr mild
besser wie Friedensschmierseife, äußerst preiswert.

Schreiben Sie noch heute um Muster gegen Einsendung von
Mk. 5.—, Nachnahme Mk. 6.— an

Edelweiss-Werk Aug. Seidel,
Waldenburg-Altwasser,
Fabrik-chem. techn. Produkte. — Reinheits-Vertrieb.
Telephon 569. Schleichbach 10.

A. Geyer's Tanzschule,
Teleph. 1089. Waldenburg, Gartenstr. 2a. Teleph. 1089.

Zu dem demnächst beginnenden Kursus für nur
moderne Tänze, als:

Il-la-to, Jacz, Foxrott (deutsch und), Boston etc.
werden Anmeldungen nur in unserer Wohnung entgegen-
genommen.

Feinste Bücklinge

per ¼ Pfund 1,40 Mk.

empfiehlt

Franz Koch,

Friedländer Str. 8 und Bierhäuserplatz.

Geld

erhalten heute jeden Standes; Geschäftsleute, Gastwirte,
überhaupt jede Privatperson, welche Betriebskapital,
Hypothesen und jedes andere Darlehen suchen, wollen sich
vertrauensvoll an unseren Herrn

Hauptvertreter Curt Symnik & Co.

in Weißstein, Hauptstraße 116,

wenden. Um zu vermeiden, daß unser Institut mit unreellen
Elementen verwechselt wird, haben wir in großzügiger Weise
das geldsuchende Publikum in dieser Art gesichert, indem wir
einem jeden Geldsuchenden einen

Prämienchein von Mk. 3000

übergeben. Diese Summe von

Mk. 3000.—

erhält ein jeder Antragsteller bei nichtzustandekommender Aus-
zahlung seinen gewünschten geforderten Kredits.

geg.: **P. H. Lamm & Co.,**

Hauptvertretung Weißstein i. Schl., Hauptstraße 116,
Zuh. Curt Symnik & Co., Annoncen-Expedition.

Büreauzeiten:

Wochentags von 8—6 Uhr nachm., Sonntags von 9—12 Uhr vorm.

Ich bin zur Rechtsanwaltschaft beim Amts-
gericht Waldenburg i. Schl. zugelassen und übe
meine Berufstätigkeit gemeinschaftlich mit Herrn
Rechtsanwalt und Notar **Ganse in Walden-
burg, Scheuerstraße Nr. 19 (Krone), aus.**

Müller, Rechtsanwalt.

Offene Stellen

Tüchtige Reisende

mit nur nachweislich guten Referenzen für Hausaltungsbedarfs-
artikel gegen hohe Provision oder Gehalt sofort in dauernde
Stellung gesucht.

Edelweißwerk Aug. Seidel,
Waldenburg-Altwasser, Schleichbach 10.

Hohen Verdienst

bringen meine Massenartikel Ge-
schäften mit Landkundschaft.
Fordern Sie sofort kostenlosen
Prospekt.

Besseres Mädchen

für alles, das Kochen kann, für
herrschaftlichen Haushalt gesucht.
Zweitmädchen vorhanden. Wäsche
außer dem Hause.

Mueck, Zehlendorf bei Berlin,
Stubenrauchstraße 1.

Ein jüngeres Dienstmädchen
für kleinen Haushalt für 1. April
gesucht. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Stellengesuche

Prüfungs zum Gästebedienen
sucht bald Stellung. Off.
unter W. O. in die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Vervielfältigungen aller Art



Erfinder-

Angaben
bei Einsendung von 1.60 Mark.
E. Krause,
Genußgort bei Breslau.

Verkaufe

Prima

Fettberinge

60—70 Stück Inhalt, Probe-
fäßchen (28 Mk. per Nachn.)
versendet

W. Kostka, Charlottenburg,
Charlottenburger Ufer 63.

Starker Zuthahn

zu verkaufen Niederstraße 2.

Holzwaren

sind ständig abzugeben. Näheres
unter E. U. 23 durch d. Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Frank und Wesse,

wie neu, und 1 eleg. ungebr.
bunte Reisepflichtdecke
z. verk. Bes. 8—5 Uhr. Fürsten-
steiner Str. 1, zwei Tr. links.

Kaufgesuche

Besserer, gebrauchter Kinder-
wagen zu kaufen gesucht.
Angebote unter B. K. in die Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Gläser, Flaschen,

Sekt-, Weißwein-, Rotwein-,
Kognat-Flaschen kauft zu hohen
Preisen und werden dort abgeholt.
Schriftliche Angebote mit Angabe
der Stückzahl an

L. Weissbart, Breslau,
Neußeustraße 6.

Auskäufer wollen sich melden.

ALTEISEN

kauft

Max Guttmann,
Dittersbach, Hauptstraße 2,
Fernruf 894.

Flaschen aller Art

kauft

Paul Opitz Nachf.,
Friedländer Str. 33.

Gut funktionierende

Petroleumpumpe

zu kaufen gesucht.

Max Köhler,
Gerberei, Dittmannsdorf.

20 Stück bessere

gebrauchte

Nähmaschinen,

sowie auch Nähmaschinen-
und Herrenschneider-

Nähmaschinen

zu kaufen gesucht.

Eine Postkarte genügt.

Rich. Matusche,
Waldenburg, Töpferstr. 7.

Volkstimme in Ost- und Westpreußen.

Es gilt jetzt, für die Abstimmung im Nordosten auch die in anierm Berglande wohnenden Ost- und Westpreußen zu sammeln und ihnen all die für diesen Zweck gebotenen bedeutenden Reise-erleichterungen zugänglich zu machen. Daher werden alle Stimmberechtigten und alle, die ein günstiges Ergebnis der Abstimmung wünschen, gebeten, ihre Anschrift unter dem Merkwort „Perfuno“ an die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“ zu geben.

Restaurant „Hermannsches“, Waldenburg-Neustadt.

Sonntag den 21. u. Sonntag den 22. Febr.:

Großer Bockbier-Rummel

mit musikalischer Unterhaltung.

Bockmützen, Bieder 2c. am Büfett.

Genußreiche Abende zusichernd, laden ergebenst ein

Paul Schneider und Frau.

Kinder haben keinen Zutritt.



Union-Theater

Nur 4 Tage! Freitag bis Montag!

Der große japanische Ausstattungsfilm:

Ganz neu 1920!

Ganz neu 1920!

„Harikiri!“

Ganz neu 1920!

Ganz neu 1920!

Japanischer Prunkfilm in 8 langen Akten.

Verlängerung nicht möglich!

Ferner:

Ganz allerliebste
Lustspiel!

Das

Ganz allerliebste
Lustspiel!

Erkennungszeichen!

Trotz enormer Unkosten
keine Preiserhöhung!

Künstlerische Musik!

Lichtspielhaus „Bergland“, Waldenburg-Neustadt.

Freitag bis Montag:

Erstaufführung für den ganzen Bezirk Waldenburg!

Jettatore.

Die geheimnisvolle Nacht.

Neuestes Riesenspektakel in 8 Akten.

In atemberaubenden Szenen zeigt der Film die schrecklichen Wirkungen der Sage über den Bösen Blick.

Der Foxtrott-Papa.

Neuestes Thea Steinbrecher-Lustspiel
in 3 Akten.

Wochentags 6 Uhr.

Sonntags 3 Uhr.

Kunstvolle Musikbegleitung.

Orient-Theater.

Nur 4 Tage!!!

Freitag bis Montag:

Ein Hochgenuß für alle Kinobesucher!

Der grosse Operetten-Film:

Hannemann, ach Hannemann

5 Akte.

fang bloß nisch mit die Mädels an.

5 Akte.

Unter Mitwirkung 5 erstklassiger Berliner Opernsänger.

In der Hauptrolle der weltberühmte Komiker

Henry Bender.

Dazu das urkomische Lustspiel:

Die Medaille der Republik.

Verstärktes Orchester!

Der enormen Unkosten wegen Preise der Plätze: Loge 3, Sperrplatz 2.50, I. Pl. 2, II. Pl. 1.50 Mk.

Wander-Versammlung

des Schles. Provinzialvereins für Innere Mission

Sonntag den 22. Februar.

9 Uhr: Festgottesdienst in Waldenburg. Pastor Thau, Breslau.
9 Uhr: Festgottesdienst in Hermsdorf. Pastor Wahn, Weistritz.
8 Uhr: Gemeindeabend in der evang. Kirche zu Waldenburg.
Ansprachen und Vorträge von Geheimrat Schulz und den Pastoren Pohl, Wahn und Porter. Chor- und Einzelvorträge.

Alle evangelischen Gemeindeglieder sind herzlich eingeladen.

Ap.-L.

Apollo-Lichtspiele.

Programm von Freitag bis Montag:

„Verlorene Existenzen“

oder: Der verhinderte Bankraub.

Detectiv-Drama in 4 Akten.

Ein Meisterwerk der Kriminalistik.

In der Hauptrolle: Carmen Cartellieri.

In Breslau, Berlin, Frankfurt

vor ausverkauften Häusern wochenlang vorgeführt.

Dazu das Lustspiel:

„Als ich eine Leiche war.“

Filmposse in
2 Akten.

Urdrolliger Humor.

Urdrolliger Humor.

Aktuell: „Die Revolution in München“

Die letzten revolutionären
Ereignisse in Bayern.

Niemand versäume, sich dieses äußerst aktuelle, inhaltsreiche Programm anzusehen. Trotz der erhöhten Unkosten keine Mehrpreise.

Das Kino ist gut geheizt.

Saubere Vorführung.

Gute Musik.

Um gütigen Zuspruch bittet A. Knoblich.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Pfadfinderkorps Waldenburg.
Sonntag den 22. Februar 1920,
8 Uhr morgens: Gelände,
Treffpunkt Varenberg. (A.)
Montag den 23. Februar 1920,
6 Uhr abends: Bastei für
A-L. (S.)
Donnerstag den 26. Februar,
1/8 Uhr nachm.: Pfadfinder-
Versammlung. (H.)

Noch nicht lange eröffnet:
Größtes

Maskenverleihgeschäft

von 400 Kostümen die Wahl.
Leihpreise 6.00, 8.00, 10.00,
12.00 Mark. Reist Seide,
Sammetkostüme.
Verleih geg. 50 Pf. Kaution.
E. Hübner, Altwasser
Charlottenbrauner Str. 21.

Lotterieverein Eigenhamm,
Waldenburg.

Sonntag den 21. Februar:

Fasnachts- Vergnügen

im Saale der Stadtbrauerei.

Anfang 5 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 22. Februar 1920,
nachmittags 3 Uhr:

Fremdenvorstellung!

Polenblut.

Operette in 3 Akten.
Musik von Nedbal.

Abends 7 1/2 Uhr:

Unter Mitwirkung der gesamten
Bergkapelle.

Kolossaler Feiterkeitserfolg!

Die spanische Fliege.

Schwank in 3 Akten.